

Erzähler vom Westermwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Ob- und Gartenbau.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 152.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 2. Juli 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Kleinzeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Was gibt es Neues?

Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

In den Schären.

Berlin, 1. Juli. Wie schon bekannt wurde, wird außer dem Reichsfiskus auch ein Vertreter des Auswärtigen Amtes zu der Monarchen-Zusammenkunft in den Schären ausgesandt werden. Es ist dies der Geheimrat Legationsrat Graf Mirbach-Barff, der u. a. in Petersburg deutscher Botschaftsrat war und gegenwärtig Dezent der Abteilung für russische Angelegenheiten im Auswärtigen Amt ist. Die Zusammenkunft soll diesmal in Västervik, einem kleinen Hafen im Norden Schwedens, stattfinden. Dort ist ein feierlicher Empfang für den 4. Juli, den Tag der Zusammenkunft, vorbereitet. Kaiser Wilhelm's Wiborgsches Infanterie-Regiment ist schon teilweise dort eingetroffen. Der Kaiser ist von hier nach Danzig abgereist, von wo die Weiterreise mit der Nacht „Hohenzollern“ erfolgt.

Politisches Baderfräzchen.

Kissingen, 1. Juli. Dieser Sommer scheint unserem Bader wieder starken diplomatischen Verkehr zu bringen. Herr v. Rüdern-Wächter, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, ist hier, und um ihn versammeln sich eine Anzahl anderer Staatsmänner. Der italienische Botschafter in Berlin, Graf Sanja, hat auf der Reise nach Italien Kissingen berührt und sich kurze Zeit hier aufgehalten. „um Herrn v. Rüdern die Hand zu drücken“. Heute ist auch der spanische Botschafter in Berlin zum Kurzeinsatz hier eingetroffen. Die Gattin des französischen Botschafters in Berlin, Cambon, ist bereits hier und erwartet in den nächsten Tagen ihren Gemahl. Auch der württembergische Ministerpräsident v. Weissbach ist angemeldet.

Der übliche Kravall.

Prag, 1. Juli. Es gehört zum Programm der Prager Tischen, daß sie öfter einen blutigen Zusammenstoß mit den deutschen Studenten haben müssen. Der offizielle Kravallort ist der Graben, wo die deutschen Studenten vor dem deutschen Kasino gewöhnlich ihren Sonntagsbummel abhalten. Als diesmal bei der Sesselfeier der Tischen der Prager über den Graben ging und die deutschen Studenten, auf dem Bürgersteig stehend, wurden sie gestoßen, geschlagen und beschimpft. Die deutschen Farben wurden ihnen vom Leibe gerissen, eine Anzahl Studenten wurde von der Menge zu Boden gestoßen und zum Teil schwer verletzt. Auch das Messer spielte bei den Tischen eine Rolle, ein Techniker erhielt einen Stich in den Oberarm. Nachdem diese blutige Kulturliste erledigt, setzte der Zug seinen Weg fort.

Wer die Czestochauer Klosterjuwelen hat.

Paris, 1. Juli. Der Rektor der hiesigen polnischen Schule, Wlodek Wlodek, erhielt heute von dem ehemaligen Prior des Paulinerklosters in Czestochau, Neumann, der bekanntlich zur Stunde in einem römischen Kloster weilt, einen Brief ungefähre folgenden Inhalts: Der feierliche auch im Czestochauer Klosterprozess verurteilte Mönch Stanczyński habe erklärt, die jetzt hier in Paris lebende Frau Olga Orzechowska aus Kiele wisse, wer damals den Raub der Muttergottesjuwelen begangen habe. Die Genannte war eine Zeitlang die Geliebte Stanczyński's. Sie sei eben aus Baltimore zurückgekehrt und wisse zweifellos über den Verbleib der Kleinodien. Frau Orzechowska hat hier in Paris ein eigenes Haus. Den Brief hat der Empfänger Wlodek der Polizei zu weiteren Erhebungen übergeben.

Der Pariser Pianistenpreis für einen Berliner.

Paris, 1. Juli. Eine seltene Auszeichnung ist hier einem jungen Künstler aus der deutschen Reichshauptstadt zuteil geworden. Eine aus ersten Künstlern Frankreichs bestehende Jury, unter der sich Moutonnet und Bouré befinden, erteilten heute den aus 1000 Frank und einem Konzertsüßgel bestehenden Preis für die beste pianistische Leistung dem Pianisten Felix Bud aus Berlin. Diese Auszeichnung dürfte zum erstenmal einem Deutschen verliehen worden sein.

Milowan Milowanowitsch †.

Belgrad, 1. Juli. Unser Ministerpräsident Dr. Milowanowitsch ist heute früh gestorben. Mit ihm ist einer der bedeutendsten serbischen Politiker heimgegangen. Eine hervorragende Rolle spielte er während der letzten serbisch-österreichischen Krise in den Jahren 1908 und 1909; da war er der Führer der antiosterreichischen Bewegung und erlangte als solcher große Popularität. Milowanowitsch machte, dank seiner großen Begabung, rasch Karriere. Ursprünglich Lehrer, wurde er in jungem Alter Professor und widmete sich bald darauf der hohen Politik, die ihm die höchsten Ehren, die das Reich zu vergeben hat, einbrachte.

Yankees Wahltrubel.

Der Kampf um die Präsidentschaft.

F. S. New York, 20. Juni.

Nur die sentimentalischen Deutschen oder die innerlich verlogenen romantischen Völker können behaupten, Politik sei die ernsteste und heiligste Beschäftigung des reifen Mannes. Politik ist Geschäft! sagt der Amerikaner; ein Geschäft, wie jedes andere, nur daß dabei noch mehr wie sonst gewirkt wird.

Es ist aber kein ruhiges, sondern ein wildes Spekulationsgeschäft, und es rührt alles bis in die Tiefen auf. Darum kann man sich die Präsidentschaftswahl, die die Rednung des Ganzen ist, nicht etwa alle Jahre leisten, denn sonst käme das Volk aus der Aufregung nicht heraus und die Irrenhäuser wären bald überfüllt. Wird einmal gewählt, dann fängt die Geschäftswelt schon gleich nach Wahlachten an und dauert bis zur ersten Novemberwoche. Danach ist damit ein lärmender Stillstand aller Geschäfte

verbunden, denn niemand will etwas unternehmen, ehe er sicher ist, daß nicht am Ende die gegnerische Partei siegt und den Poltarif, die Trugscheine, die Alkoholverordnungen und alles mögliche sonst noch umändert, alte Konzessionen aufhebt und neue Firmen beauftragt, Staatslieferungen einschränkt oder vermehrt: Auf Geschäftsumkosten kommt in diesem Jahre zunächst ein riesiger Beitrag für die Partei. „Das Fett wird ausgelassen“, sagen schmunzelnd die Generaldirektoren.

Ein ganzes Heer von Agitatoren wird in Lohn und Brot genommen, und zwar Leute sämtlicher Nationen, die in dem großen amerikanischen Völkerröhr vertreten sind. Ein leidenschaftlicher Graf Witzsch hat das vorige Mal die Rollen für Roosevelt bearbeitet und Hunderttausende von Dollars gingen durch seine Hände; andere „Manager“ werden auf die Italiener, die Deutschen, die Iren, die Madjaren, die Slowaken, die Schweden losgelassen. Die Zeitungen bekommen kolossale Aufträge für Inserate und bezahlte Leitartikel; Siebelwände und ganze Wollenträger werden für Lichtreklame gemietet, Laufende von Automobilen werden für Agitationsfahrten belegt. Der rubigste Geschäftsmann hat kaum mehr für andere Dinge Zeit.

Für die große Masse ist das gleichzeitig eine Art Karneval. Man braucht volle Säle, und so gibt es Agitatoren, die während ihrer Vorträge lebende Fische fressen oder nachher ein Vögelmahl veranstalten. Andere besorgen „internationale Damenbedienung“ und gleichen einem Kabarettedirektor. Dollarscheine fliegen nur so, und wer sich dazuhält, kann ihrer eine ganze Anzahl ergattern.

Die eigentlichen Kämpfe beginnen mit den Provinzial-Parteitagungen, auf denen natürlich nur „eingeschriebene“ (meist auch bezahlte) Gesinnungsgenossen — je nachdem Demokraten oder Republikaner oder Angehörige einer Zwergpartei — zugelassen sind. Diese Parteitage wählen in kleines Parlament von Wahlmännern. Dieses ordnet dann aus seiner Mitte die Wahlmänner für den allgemeinen Parteitag (Nationalkonvent genannt) ab, wie er eben für die Republikaner gewählt hat und für die Demokraten noch ist. Er benennt die Kandidaten für die Präsidentschaft, die Vizepräsidentschaft und eine Reihe anderer Posten, die alle den Vorzug haben, sehr einträglich zu sein. Und dann erst findet — am Dienstag nach dem ersten Novembermontag — die richtige Wahl statt, die einen unerbörten Trubel mit sich bringt. Das, was sich in Berlin in der Silvesternacht früher an der Ede unter den Linden und Friedrichstraße abspielte, ist dagegen eine harmlose Kinderspiele. Es wird blind und scharf geschossen in ganz Amerika; und sämtliche Bureaus und Läden schließen für den Tag und lassen die eisernen Rollvorhänge herunter.

Kein Stierkampf in Spanien, kein Boots- oder Pferderennen in England sieht die Massen so aufgeregt. Alles ist heiser vom Brüllen, denn überall geht es — ums Geschäft; selbst der letzte Schutzmann weiß, daß er seine Stelle verlieren kann, wenn die Gegner siegen, und fusioniert noch schnell deren Wähler. Die herrschende Partei verleiht noch im letzten Moment die unfinnigsten Konzessionen an berückelte Gastwirte und noch Schlummerer. Jedermann macht eine hohle Hand. Wenn einmal „das Fett geschmort“ wird, so will jeder die Grieben aufs Brot, und der ärgste Lump kann das verlangen, denn heute ist er — Staatsbürger, und seine Stimme wiegt vielleicht Millionen.

Wir meinen beiseiden, daß Politik den Charakter verderbe. In Amerika ist es weit mehr, in Amerika ist Politik das schmutzigste und unethischste aller Geschäfte. Auch hier kann es mal eine Revolution geben. Und wenn es die gibt, dann wird wohl zuerst das Wählen abgeschafft und die erbliche Monarchie eingeführt; damit im Geschäft die wüsten Seiten aufhören.

Aber heute lächeln noch die meisten Amerikaner spöttisch, wenn andere sich über ihr Wahljahr entsetzen. Das mache doch Spaß, meinen sie; ein solcher wahnsinniger Nervenzug sei gut. Im übrigen werde es auch in Europa bald so weit sein, wir seien nur noch nicht so vorgeschritten. Auch in Deutschland werde demnächst jeder Wahlkreis sein Rubel von Parteiführern haben, bezahlte Studenten als Schlepper, eine bezahlte Clique als Stimmungsmacher und dergleichen mehr. Abwarten, Abwarten.

Baltimore, 1. Juli.

Die Konferenzen unter den Führern der Demokraten dauern an, jedoch ist man noch keinen Schritt weiter gekommen. Da Wilson und Clark unerschütterlich an ihrer Kandidatur festhalten, erscheint ein Kompromiß unmöglich. Bis heute haben bereits 27 (siebenundzwanzig!) Wahlgänge stattgefunden. Der 28. beginnt heute abend. Es ist nicht ganz unwahrscheinlich, daß man auf dem Konvent das Jubiläum der 50. Abstimmung wird feiern können.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Troßdem die Eintragungen in das Reichsschuldbuch während der letzten Jahre eine günstige Entwicklung genommen haben — von 631 Millionen 1908 liegen sie auf 1158 Millionen 1912 — sind doch die großen Vorteile des Reichsschuldbuches noch recht wenig bekannt. Es sind dies besonders: unbedingte Sicherheit gegen Verluste durch Verbrennen, Diebstahl oder sonstiges Abhandenkommen

der Schuldverschreibungen, kostenlose Eintragung und Verwaltung. Weitere Erleichterungen sind 1910 eingeführt worden, so die Begründung einer Buchschuld, lediglich mittels Barzahlung, also ohne vorherige mit Kosten verbundene Anschaffung von Schuldverschreibungen, weiter die Eintragung einer zweiten Version, die nach dem Tode des Berechtigten der Reichsschuldenverwaltung gegenüber die Gläubigerrechte wahrzunehmen befugt ist, endlich Vereinfachungen in den sonst umständlichen Nachweisen der Erblegitimation. Darüber kann kein Zweifel bestehen, daß das Reichsschuldbuch sich für solche Vermögensanlagen besonders eignet, bei denen es auf Sicherheit, Bequemlichkeit und Billigkeit ankommt. Nähere Angaben finden sich in den durch die Postämter unentgeltlich ausgegebenen Merkblättern.

+ Wie in Berliner politischen Kreisen verlautet, wird für den von seinem Posten in Bern scheidenden deutschen Botschafter v. Bülow, der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Freiherr Conrad Giesbert v. Romberg nach Bern gehen. Herr v. Romberg trat 1889 als Attaché in das Auswärtige Amt ein, war in Petersburg, Bern und Wien, 1905 als Generalkonsul in Sofia tätig und bekleidet gegenwärtig den Posten eines vortragenden Rates im Auswärtigen Amt.

+ Den zuständigen Behörden ist eine Verfügung zugegangen, die sich auf die Tätigkeit der landwirtschaftlichen Arbeitsnachweise bezieht und wozu man der Landflucht der Arbeiter nach Möglichkeit entgegenzutreten will. So soll deren Augenmerk nicht so sehr auf die Aufführung städtischer Arbeiter auf das Land, sondern auf Festhaltung der ländlichen Arbeiterkraft und ihres Nachwuchses auf dem Lande gerichtet sein. Bei der eigentlichen Vermittlungstätigkeit können ferner die Arbeitsnachweise auf möglichst Dauer des Vertragsverhältnisses durch sorgfältige Auswahl geeigneter Arbeitskräfte beziehungsweise geeigneter Arbeitsstellen, durch klare Feststellung der Vertragsbedingungen, die Mißverständnisse über die gegenseitigen Leistungen ausschließt, durch materielle Nachprüfung des Inhalts der Arbeitsverträge und durch Hinweis auf geeignete Schiedsverfahren für den Fall entstehender Streitigkeiten hinwirken. Ferner können die Arbeitsnachweise auch außerhalb ihrer Vermittlungstätigkeit in günstigem Sinne wirken. Dies kann geschehen durch Erteilung allgemeiner Rechtsauskünfte an die Arbeiter, durch Förderung der Wohlfahrtsbestrebungen, durch Überwachung der gewerbmäßigen Stellenermittler, durch Überwachung der sozialistischen Agitation unter den Landarbeitern, durch Verfolgung der Presse mit aufklärenden Artikeln und durch Interessierung der Arbeitgeber für die jeweils notwendigen Maßnahmen in besonderen Arbeitgebervereinigungen.

+ Von Jahr zu Jahr steigen auch in Deutschland die Ehescheidungen. Auf je 100 000 Einwohner entfielen im Jahresdurchschnitt im Deutschen Reich 1900—1904: 15,8, 1905—1908: 19,6, 1909: 23,1 Ehescheidungen. Nach den Ergebnissen der beiden letzten Jahre hat der Scheidungsprozess auch weiterhin eine erhebliche Zunahme erfahren. Bei 47,5 aller in Preußen rechtskräftig geschiedenen Ehen erfolgte die Trennung wegen Ehebruchs, Doppelsehe und sexueller Verfehlungen. Von der Gesamtzahl der Ehescheidungen entfielen regelmäßig etwa 80 v. H. auf die Städte, 20 v. H. auf die Landgemeinden. Nach Berufsständen gegliedert, ist die Landwirtschaft nur mit 6,8 Prozent, Industrie, Handel, Verkehr und Handwerk mit 75,6 Prozent an den Ehescheidungen beteiligt.

+ Der Vertreter des vierten niederbayerischen Wahlkreises Pfarrkirchen Reichstagsabgeordneter Benedikt Wachmeier ist gestorben. Er gehörte dem bayerischen Bauernbunde an, hatte sich aber im Reichstage seiner Partei angeschlossen. Er war am 9. Februar 1852 in Kleinharbach geboren und katholisch. Als Gutsbesitzer in Mitterharbach betätigte er sich eifrig in der Leitung der landwirtschaftlichen Vereine seiner engeren Heimat. Dem bayerischen Landtage gehörte er von 1893 bis 1905, dem Reichstage von 1893 bis 1906 und wieder seit den letzten Wahlen an. Bei diesen wurde er mit 9882 gegen 7722 Stimmen gewählt, die auf den Zentrumskandidaten entfielen.

+ Die Akten über die Spionage-Angelegenheit des russischen Artilleriekapitäns Kossowitsch befinden sich bereits beim Reichsgericht. Der Hauptmann selbst ist noch nicht nach Leipzig übergeführt worden. Auf der russischen Botschaft in Berlin fanden kürzliche Beratungen statt. Ein Herr der Botschaft wird sich wahrscheinlich nach Leipzig begeben, wo außer dem russischen Militärattaché Oberst Bazarow auch ein Stabschef vom Reichs-Kriegsministerium weilt.

+ Der Generalfeldmarschall und Inspektor der 5. Armeeinspektion v. Bod und Polach tritt, wie ein Berliner Blatt wissen will, im Herbst dieses Jahres infolge vorgerückten Alters in den Ruhestand. Generalfeldmarschall v. Bod steht im 70. Lebensjahr. Er hat die Feldzüge 1864 und 1866 und den Französischen Krieg im Stabe der 13. Infanterie-Division mitgemacht. Als Nachfolger des scheidenden Generalfeldmarschalls ist der kommandierende General der 13. Armee (Königlich Württembergisches) Herzog Albrecht von Württemberg in Aussicht genommen. Der Herzog, der der katholischen Linie des württembergischen Herrscherhauses angehört, ist der präsumptive Thronerbe, da der jetzige König kinderlos ist.

los ist und der noch lebende Vater des Herzogs Albrecht, Herzog Philipp von Württemberg, im 74. Lebensjahr steht und für die Thronfolge nicht mehr in Frage kommt.

+ Der in Halle a. S. tagende Fischereiverein für die Provinz Sachsen und für Anhalt beschloß im Interesse des Schutzes der Fische die Reichsregierung aufzufordern, zur Lösung der Frage der Verunreinigung der Flüsse durch Abwässerungen einen Preis von etwa einer halben Million auszusprechen. Es soll ein Verfahren gefunden werden, welches diese Baugen unschädlich macht.

Großbritannien.

* Nicht überall geht man so unversehlich milde mit den „Wahlweibern“ um, wie in London. In Bakenham in der Grafschaft Suffolk wollte man nichts von ihnen wissen und vergalt ihnen gleiches mit gleichem. Die Agitatoren Drummond, die dort reden wollten, ließ man gar nicht erst zu Worte kommen. Es wurden Steine auf den Wagen geworfen, der als Rednerbühne diente, und die Menge erhob ein gewaltiges Geschrei, sobald die Rednerin den Mund öffnete. Eine Stunde lang verhielt sich Frau Drummond vergeblich, sich Gehör zu verschaffen. Mehrmals überwältigte die Menge die Wache haltende Polizei und verhielt den Wagen umzuwerfen. Schließlich mußte die Rednerin das Feld räumen.

Frankreich.

* In der Deputiertenkammer erwiderte Ministerpräsident Rouvier auf eine längere Rede Barthou, die französische Armee spiele in Marokko die Rolle eines Quartiermachers für die Zivilisation. Planmäßige rationelle und fortwährende Ausdehnungspolitik und Umficht seien dabei die Vorbedingung. Der Sultan von Marokko habe den Vertrag in voller Freiheit angenommen, er habe nur gebeten, daß der Vertrag geheim bleibe, bis er in Rabat angelangt sei. Das sei leider nicht möglich gewesen. In Marokko verfüge Frankreich gegenwärtig über Truppen, die sich im westlichen Marokko auf 32 000 Mann und im algerisch-marokkanischen Grenzgebiet auf 11 000 Mann beläuft. Frankreich werde den Sultan nicht beseitigen, es habe aber das Recht, ihn zu einem protegierten Souverän zu machen. Die Meuterei in Fez sei unerwartet gekommen. Sie sei ausgebrochen, weil die scherifischen Truppen mit der neuen Befolungsordnung unzufrieden gewesen seien.

Türkei.

* Um der Militärrevolte in Monastir Herr zu werden, ist jetzt ein Sonderzug von Konstantinopel abgegangen, der nur ausgewählte Offiziere und Mannschaften in Stärke von etwa 700 Mann enthält, die dem jungtürkischen Komitee ausnahmslos ergeben sein sollen, so daß nicht zu befürchten ist, daß sie mit den abgefallenen Truppen gemeinsame Sache machen. Weitere Transporte werden vorbereitet. Der Kommandant dieser Truppen besitzt Vollmachten zum Vorgehen gegen die Abgefallenen, falls diese nicht sofort in ihre Kasernen zurückkehren.

Aus In- und Ausland.

Essen, 1. Juli. Das aus Anlaß des im Jahre 1909 erfolgten Einweihens des Södingen Arnold von Herrn und Frau Krupp von Bohlen und Dalbach für Böchnerinnen gestiftete „Arnoldheim“ ist offiziell eröffnet und in Benutzung genommen worden. Die von Frau Margarethe Krupp der Stadt Essen gestiftete Badeanstalt wurde ebenfalls heute der allgemeinen Benutzung übergeben.

Duisburg, 1. Juli. Die niederländische Regierung gab auf diplomatischem Wege ihre Erlaubnis, daß dieser Tage drei große deutsche Torpedoboote in die Rheinmündung eindringen werden, um sich nach Düsseldorf zum Marinekongress zu begeben.

Helsingfors, 1. Juli. Das deutsche Schulschiff „Detha“ ist hier eingetroffen. Alle Zeitungen begrüßen die deutschen Gäste. Die deutsche Kolonie wird ein Bankett veranstalten.

London, 1. Juli. Der Demonstrationszug der streikenden Transportarbeiter im Hyde Park ist als mißlungen anzusehen, da nur wenige Teilnehmer sich einfanden. Die Arbeiter der verstaatlichten Eisenbahnen, nach der sie jede Verbindung mit den Arbeitern ablehnen.

Brüssel, 1. Juli. Der Staatsanzeiger veröffentlicht ein Dekret, nach dem vom 1. April kommenden Jahres ab eine Reihe von Tarifbestimmungen nicht mehr einen Wert, sondern einen Gewichtszoll zahlen werden. Es befinden sich darunter Blüch, Samt, Tüll, Filz und Wollwaren.

Lissabon, 1. Juli. Bei Barcellos in Nordportugal verhafteten die Monarchisten eine Erhebung. Truppen schritten ein und mußten von der Waffe Gebrauch machen, wobei mehrere Personen erschossen und verletzt wurden.

Lissabon, 1. Juli. Der Senat hat die Vorlage über eine Anleihe von 5500 Kontos Reis für den Ausbau der Kriegsschiffe angenommen.

Rom, 1. Juli. König Viktor Emanuel hat die vom italienischen Parlament angenommene Wahlreform bestätigt.

Prag, 1. Juli. Der österreichische Ackerbauminister Dr. Graf ist in Rebof bei Prag gestorben.

Konstantinopel, 1. Juli. Die Regierung hat beschlossen, den Korrespondenten der „Rosa de Bremen“, der früher Konsul in Konstantinopel war und den Korrespondenten des „Rosa de Bremen“ wegen Verbreitung falscher tendenziöser Meldungen auszuweisen.

Agram, 1. Juli. Der am 8. Juni bei dem Revolveranschlag gegen den königlichen Kommissar Guoan am Kopfe verletzte Rat Perovics ist gestorben.

Dar-es-Salam, 1. Juli. Der öffentliche Betrieb auf der deutsch-afrikanischen Mittellandbahn ist heute bis Tabora, das ist eine Strecke von 848 Kilometern von Dar-es-Salam entfernt, von der ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft übernommen worden.

Peking, 1. Juli. Zum chinesischen Premierminister ist nunmehr endgültig der Minister des Äußern, Lutscheng-hiang ernannt worden.

Von Spionen und Spionage.

Leipzig, 1. Juli. Vor dem Reichsgericht begann heute ein Prozeß gegen die 23jährige, aus Forst i. V. stammende Buchhalterin Ella W. wegen verübten Betrugs militärischer Geheimnisse. Sie hatte dreizehn Erläuterungen der Befestigung des Festungsfeldwebel Schröder geholt und wollte gerade damit nach Rußland abreisen, als sie verhaftet wurde. Die Öffentlichkeit wurde für die ganze Verhandlung ausgeschlossen.

Das Völkerecht unterscheidet Kriegsspionage und Friedensspionage. Die Zweite ist, wenn wir von politischer Spionage, d. h. Verrat von diplomatischen Plänen, Affären usw. absehen, dieselbe. Aber die Behandlung der Spione ist eine andere. Die Kriegsspionage ist gefährlicher, deshalb finden sich auch mehr Friedensspione.

Spionage ist die Erkundung der militärischen Verhältnisse, besonders der schwachen Punkte des Gegners. Im Kriege ist die Aufgabe verhältnismäßig einfach. Zwei feindliche Heere stehen sich in einiger Entfernung gegenüber, und es handelt sich darum, Nachrichten über die Stellungen, die Stärke, die Bewegungen möglichst auch den Operationsplan einzuziehen. Dazu bedient man sich entweder militärischer Patrouillen, die möglichst nahe an den Gegner heranzukommen suchen und, was sie dann selbst sehen oder von den Beobachtern, von eingebrachten Gefangenen, von Markensoldaten erfahren, an ihren Truppenteilen melden. Der Spion, der verkleidet als Bauer, als Arbeiter, als harmlose Reisende sich bei dem feindlichen Heere einschleichen und im günstigen Moment wieder zurückkommen. Die Patrouillen, meist zu Pferd, in neuerer Zeit auch im Automobil und im Luftfahrzeug, gelten als militärisch ehrenhaft. Berühmt geworden ist der Patrouillier, den der Graf Zeppelin, der bekannte Luftschiffkapitän, als blutjünger Offizier bei Ausbruch des Siebziger Krieges über die französische Grenze unternahm. Jeder Offizier würde es gern ebenso machen. Die Kundschafter

sind in Uniform und als feindliche Soldaten kenntlich, sie werden als solche respektiert: treffen sie mit dem Feinde zusammen, so gibt es ein Geschick, wie sonst im Kriege auch. Werden sie in die Hände des Feindes, so werden sie zu anderen Gefangenen behandelt, interniert, eventuell auch gewechselt, auf parole entlassen usw. Anders der Spion, der sich verkleidet einschleicht. So gern man sich auf jeder Seite der Mittellandbahn bedient, die ein Spion bringt, vorausgesetzt, sie sind richtig, so allgemein ist die Verachtung gegen den Spion, und zwar von allen Seiten. Kein militärischer Vorgesetzter wird einen Soldaten zwingen, Spionendienste zu leisten, höchstens wird er Freiwillige, die sich selbst anbieten, für solche Zwecke verwenden. Der erfolgreiche Spion, der sich aus Vaterlandsliebe dem schweren und gefährlichen Dienste gewidmet hat, kann in dem hohen Range erraten, wie jener Kaffeehauswirt Kollwitz, der während der Belagerung Wiens 1853 mehrmals ins Lager der Türken schlich und von dort sowie aus dem Feindes Lager Nachrichten in die Stadt zurückbrachte. Kein Mensch wird auch die Durenstrasse verunglimpfen wollen, die im Kriege bei den Engländern spionierte und ihren Männern den Kampf für Vaterland erleichterte. Aber gefährlich ist das Unternehmen, denn der Spion, der dem Feinde in die Hände fällt, büßt es stets mit dem Tode. Es gibt keine Schonung. Man kann das verstehen, nicht als eine Strafe für ein besonders schweres und verwerfliches Verbrechen, sondern als einen Akt der Rache. Der Spion darf auf keinen Fall zu seinem Truppenteil zurück, das würde die Armeen gefährden; ihn zu bewachen hat man weder Zeit noch Gelegenheit; selbst im Fall er als mögliche Verbrechen würde, fehlt das Vertrauen; man nimmt an, daß er trotz allem versuchen könnte zu entlaufen — also sicher ist sicher: der Tod am Galgen oder durch das Blei. Mit dieser Auffassung hängt es auch zusammen, daß der Spion, wenn er seine Truppe erreicht hat, freigesetzt wird; hängt man ihn später, so ist die alte Sache erledigt, denn es liegt die unmittelbare Gefahr nicht mehr vor.

Die Friedensspionage wird milder beurteilt, meist nach Paragraphen, die den Landesverrat, den Schutz militärischer Geheimnisse betreffen. Je nach der Schwere des Falles kommt der Friedensspion, der für einen eventuellen späteren Krieg Material sammelt, der Festungspläne, Küstenbefestigungen, die Konstruktion einer neuen Kanone, ein Gewehr, die Zusammenfügung eines neuen Pulvers, die Leichterungen in Transportwegen, in der Verfertigung der Truppen und dergl. an die ausländische Macht weiterzugeben mit einer mildereren oder schwereren Strafe davon, von Festungshaft bis zu Zuchthaus. Fremde Offiziere, die an Patriotismus sich dieser Aufgabe widmen, werden gewöhnlich auf die Festung geschickt, und manche sind sogar nachher begnadigt worden; andere haben freilich die Mühle und das in sie gelegte Vertrauen durch heimliche Flucht schlecht gelohnt. Landesangehörige, die an fremde Offiziere beliebt ist besonders der Weg über die Militär- und Marine-Attaches der Gesandtschaften. — Landesgeheimnisse verkaufen, werden bis zu 15 Jahren ins Zuchthaus geschickt. Ist der Krieg schon ausgebrochen, so wird bis auf lebenslängliche Zuchthausstrafe erkannt. Man wird es den militärischen Attaches, sowie auch den übrigen Militärs, die solche intimen Meldungen erlangen können, nicht verübeln, wenn sie die Verräter benutzen. Der Spion aber, der die Mittel der Verteidigung seines Vaterlandes an einen auswärtigen Feind für Geld preisgibt, verdient gewiss eine strenge Bestrafung. Leider haben wir von dieser Seite in unserem Lande eine ganze Menge; tief betrübend ist es, wenn sich auch weibliche Personen zu solch elendem Treiben hergeben.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 3. Juli.

Sonnenaufgang 8¹¹ Monduntergang 7¹¹
Sonnenaufgang 8¹¹ Mondaufgang 10¹¹

1876 Fürst von Anhalt-Desau, Leopold I., in Desau geb. — 1792 Herzog Ferdinand von Braunschweig in Braunschweig geb. — 1817 Plattdeutscher Dichter John Brindmann in Rostock geb. — 1856 Bildhauer Kuno v. Richter in Breslau geb.

o Ferienarbeiten. Die langersehnte sommerliche Ferienlasten steht vor der Tür. Momentlich unsere Jugend ist erfüllt sie mit einseitigem Jubel. Leider ist es immer noch

Rittergut Crellin.

Roman von Robert Misch.

18)

(Nachdruck verboten.)

Nach Tisch verschwand Lisbeth meistens rasch, während ihn der Oekonomierat zurückhielt. Nur zuweilen, wenn er sich an das alte Tafelklavier setzte — es stammte noch aus der Aussteuer ihrer früh verstorbenen Mutter — blieb sie lauschend im Zimmer. Sie liebte die Musik, und er spielte für einen Laien recht gut.

In solchen Augenblicken schloß ihm freudig das Herz; seine ganze Seele, alles, was er für sie fühlte, legte er in sein Spiel, um ihr in Tönen zu sagen, was er in Worten nicht wagte und vermochte.

Sie sah in seiner Nähe und schaute ihn ernst, wie fragend an. Am liebsten hätte er sie in seine Arme gezogen, hätte das liebe, ernste Gesichtchen geküßt und ihr alles gestanden. Aber der Moment, sich mit ihr auszusprechen, kam nie. Und da er auch eine leise, geheime Furcht vor dieser Aussprache hatte, verschob er sie von Tag zu Tag.

Erntezeit — heiße, sonnendurchglähnte, mühe- und arbeitsreiche Tage ohne Rast und Ende. Die Sense blinkt, die Schmitzer schwingen die braunen Arme, und die Mähmaschine, verlustweise von Bluten eingeführt, zieht ihre breiten Furchen durch das gelbe Halmenmeer. Von der Stille heiß rührt der Schweiß, bis endlich der letzte beladene Wagen in die weit geöffneten Tore des Hofes schwanzt.

Jetzt erst gehört die Ernte dem Landwirt, wenn er sie nicht schon vorher auf dem Halme verpfändet hat. Und jetzt, nach getaner Arbeit im sicheren Besitze, feiert er nach altem Brauch, der zu allen Zeiten und bei allen Völkern in verschiedenen Formen wiederkehrt, das frohe Fest der Ernte.

Der Oekonomierat hatte es in den letzten Jahren auf das Nötigste beschränkt, sehr zum Ärger seiner Leute, die es als ihr unveräußerliches Recht betrachteten, sich an diesem Tage gehörig zu betrinken. Diesmal sollte das Fest wieder mit besonderem Glanze begangen werden, das hatte der Inspektor den Leuten versprochen und auch beim „Herrn“ durchgesetzt.

Waten mochte ihm klar, daß zu weit getriebene Sparsamkeit in gewissen Dingen eine Lärche sei, daß manche Unzufriedenheit ausgegossen würde, wenn man sich bei solchen Gelegenheiten nicht knidrig zeigte.

Da die Ernte großartig ausgefallen war, die Preise

auf besterbedigender Höhe standen, alle Nebenbetriebe glänzend rentierten, so gab der Oekonomierat nach, stellte den notleidenden Agrarier diesmal in die Tasche und ließ tüchtig auffahren.

In einer der großen Scheunen hatte man Tisch und Stühle aufgeschlagen. Es gab reichlich Bier und zu essen. Die Musik — Geige, Trompete und Klarinette — hatte Platen auf seine eigenen Kosten aus Kladow kommen lassen. Das Wölkchen war vergnügt und tanzte, daß der Boden zitterte und die Räder flogen.

Der Tag war heiß, und der Schweiß des Vergnügens lief den Leuten über die strahlenden Gesichter. Staub wirbelte auf, dazu lautes Lärmen und das Lachen und Pfeifen der Weiber, wenn der Galan im heißen Liebesdrange gar zu zudringlich wurde.

Dem „Herrn“ hatten sie mit Ehrenkrone, Erntekrone, Kruprade und Lebehochs alle Ehren angetan, die sie zu vergeben hatten und die ihm gebührten. Aber dem Inspektor, der sich ihre Herzen gewonnen, ihm lauchten sie zu.

Die Mädchen drängten sich an ihn; alle wollten sie mit ihm tanzen, und sie sicherten errötend über seine, der Umgebung und Situation angepaßten Scherze. Die Männer tranken ihm zu und riefen „Hoch“ und „Hurra“, als er einen kleinen Speech hielt und auf seine Kosten Zigarren verteilen ließ.

Der Oekonomierat sah und hörte das alles und ärgerte sich. Es war ihm nicht ganz klar, weshalb er sich ärgerte — denn diese Leute waren in seinen Augen nur lebende Maschinen, deren persönliche Meinung und Sympathien ihm höchst gleichgültig waren, sobald sie seine Interessen nicht verletzten.

Aber mit diesem Herrn Inspektor hatten sie sich doch gar zu sehr — förmlich, als ob er hier der Herr und Gebieter sei, und der Oekonomierat selbst nur der Inspektor. Und das war doch ärgerlich.

Draußen im Garten vor der Laube stand die Tafel für die Gäste. Rosoff mußte sich nach langer Zeit wieder einmal für manche Jagdeinladung, für manches Frühstück bei einem Geschäftsabschluß oder beim Kreistag rekonvaleszieren — und so wollte er das „in einem Aufwaschen“ abmachen.

Freilich, er hatte sich gedreht und gewunden, als ihm Platen die Notwendigkeit davon klar machte; rechnete auch in dieser Zeit, wo noch nicht jeder mit der Ernte zu Rande war, auf manche Abgabe, was denn auch glücklich eintraf.

Aber siebzehn Herren waren es doch geworden. Der Alte fluchte innerlich, ließ sich jedoch nicht lumpen, da er

das Geipöck des Kreises wie Feuer fürchtete. Auch Rosoff Lisbeth, weit über seine Anordnungen hinaus, ein furchtbares Gemischel unter dem Geflügel eingerichtet, für Bild und Fisch gesorgt, den Gemüse- und Obstgarten geplündert.

Sie wollte nicht wieder versteckte, spöttische Bemerkungen hören, wenn sie in Kladow mit den Damen der Nachbarschaft zusammenkam, Bemerkungen, die sie oft schamrot gemacht hatten.

Es war wie eine stumme und geheime Verschwörung zwischen ihr und Platen — denn sie hatten kaum einige Worte darüber gewechselt — die Ehre des Hauses zu wahren, dem Geiz und der Schädigkeit des Hausbesitzers zum Troste alles so reich und so schön wie nur möglich zu machen.

Das Essen fiel auch vorzüglich aus; und der Oekonomierat schluckte manches Kompliment, manches freilich, das etwas spöttisch klang. Ein alter Agrarier, der durch seine Witze und seine ungenierte Offenheit berühmt war — übrigens ein Quabrunder des Oekonomierats — rief mit schlaudem Augenblinzeln: „Prost, Rosoff — deine Röhre soll leben! Ich habe lange nicht so gut bei dir gespeist.“

Ein verständnisvolles Grinsen ging rings um die Tischrunde, das zu diskretem Lächeln anschwellte, als der wichtige Nachbar hinzusetzte: „Und dein Roter ist immer noch besser als dein Weißer.“

Da alle diese Nachbarn sich wie eine große Familie seit einem Menschenalter kannten, so war auch diese Begegnung verstanden worden. Mit dem Weinkeller des Treffin hatte es nämlich seine eigene Bewandnis. Er war in zwei sehr ungleiche Hälften.

Die eine, bessere — vorzüglich Burgunder, aber Rheinwein und französischer Sekt erster Marke — stammte aus Geschenken und dem Nachlasse von Rosoffs selbster Schwiagervater her, einem Renner und Liebhaber edler Tropfens. Nur ganz selten rührte der Alte an diesem Schatz.

Die andere Hälfte aber, seinen berückigten Rosoff sollte der Gutsbesitzer auf einer Auktion in Berlin erworben haben. Andere begeherten, für Wein hätte er alte Weizbais überhaupt noch nie einen Pfennig gegeben. Dieser anrüchliche Rosoff, den man auf Gräberbergen unter falscher Etikette taxierte, sei ihm für eine Schuldforderung an einen durchgegangenen Weinhandlung zugefallen, der seine besseren Marken schon vorher an Weide gemacht.

Der Alte hatte ursprünglich diesen Krüger allein auf die Tafel bringen wollen ... das sei früher auch so gewesen.

Fortsetzung folgt.

— trotz der Erlasse mehrerer Regierungen — in manchen Schulen traurige Sitten, den Kindern eine große Menge von Schulfertig-Aufgaben zu geben. Gewiß: es besteht die Gefahr, daß so manches Kind in der Ungebundenheit der Ferientage das vergißt, was ihm der Lehrer mühselig eingebracht hat. Indessen nur das äußerlich Angelegte verliert sich schnell. Verstand ist der Lehrer, den Bildungsschaff wirklich zu persönlichem Besitze des Kindes zu machen, so wird schon geringe Mühe die in der Lust der freien Tage verbliebenen Erinnerungsbilder schnell aufrufen. So aber manche Schulen schon die Ferienaufgaben abgeschafft haben, wird leider diese heilsame Maßregel oft von gar zu besorgten Eltern durchauert, indem sie die Kinder auch in den Ferientagen mehrere Stunden an die Bücher zwingen. Dieser Überreiß ist aber nicht nur gesundheitlich vom Übel. Denn einmal in unruhigen schweren Tagen hochgepannter Lebensansprüche brauchen die Kinder gerade in den entscheidenden Jahren ihrer Entwicklung Sonne, Luft und Freiheit. Alle Eltern, seien sie Stadt- oder Landbewohner, sollten ihre Kinder in erreichbaren Waldungen soviel und solange wie möglich umherlassen. Nicht nur, was in den Büchern steht, wird ihnen Besitz und Wasse im Rausch des Lebens. Das empfangliche Kindeshirn findet auch in der Natur hinreichend Nahrung für seine geistige Ausbildung.

Jahrestag und Generalversammlung des Westerwaldklub.

Sohn, 1. Juli. Unser Ort, so ganz ein Denkmal alter Zeit, und dessen Lage so alle Reize der Romantik in sich vereinigt, hatte zu Ehren der Tagung Festkleid angelegt. Der hiesige Verschönerungsverein traf die besten Vorbereitungen, um der großen Zahl von Gästen, welche von den Höhen wie aus den Tälern sich einfanden, den angenehmsten Aufenthalt zu bieten. Zum Gruße trachten von den ruinegekrönten Bergen die Böller und weckten herrliches Echo.

Das Jahresfest wurde am Samstag nachmittag eingeleitet durch die Einweihung des neuen Aussichtsturmes auf dem Pulverberg. Unter Begleitung der Musik gab es eine hübsche Tour von einem kleinen Stündchen durch Waldesgrün auf die Höhe; ein unangenehmer Begleiter war allerdings dabei, der Regen. Den guten Humor ließ man sich indessen dadurch nicht im mindesten rauben, zumal es schon nachließ mit Rieseln, als man am Ziele war. Der neue Turm erhebt sich da, wo in altrömischer und germanischer Zeit ein Wachturm stand. Er ist ganz einem solchen nachgebildet; der Unterbau besteht aus einem äußerst massiven Steinbau und das übrige aus schwerem Eichengebälk mit einer Galerie. Das Dach ist aus Stroh. Die Einweihungsfeier wurde eröffnet durch einen stimmungsvollen Marsch für Heroldstrompfe und Orchester, ausgeführt von der Kapelle des Pionierbataillons Nr. 8. Brauereibürger Hünemann, der Vorsitzende des hiesigen Verschönerungsvereins, richtete herzliche Worte der Begrüßung an die Freunde des Westerwaldes und sprach seinen Dank aus an die Behörden, sowie an alle anderen, welche die Fertigstellung der neuen Anlage fördern halfen. Zur Einweihungsrede nahm dann das Wort Geheimrat Professor Dr. Voß (Vonn), Mitglied der Reichs-Vimes-Kommission. Er hob zunächst den zweifachen Zweck des Turmbaues hervor: einmal soll er die Liebe zur Heimat fördern und zum andern Zeugnis ablegen von deutscher Geschichte, deren Art und Vergangenheit. Er berichtete weiter von Römer- und Germanentum und dem Wesen und der Bedeutung des Vimes-Weges, der einmal in einem Zeitraum von ungefähr 160 Jahren die Grenze zwischen zwei mächtigen Völkern bildete. Dieser Grenzweg zog sich von Hünningen am Rhein bis hinunter nach Ingolstadt (Donau). Er bestand zunächst aus einem tiefen Graben, vor dem sich ein starker Palisadenzaun hinzog; in gewissen Abständen befanden sich dann die Wachtürme, in welchen drei bis vier Mann als Besatzung waren. Wurde die Lage für diese Grenzmannschaften bedrohlich, so geschah die Verständigung von Turm zu Turm durch Fackeln. Redner schloß seine wissenschaftlichen Darlegungen mit einem Hoch auf den Kaiser, als dem Förderer altgeschichtlicher Forschungen, worauf brausender Beifall erscholl. — Den Dank sprach der 2. Vorsitzende vom Klub aus, da der 1. Vorsitzende, Landrat Büchting-Limbürg, am Erscheinen verhindert war. An den Kaiser wurde ein Ergebnistelegramm geschickt, als dem Schutzherrn römisch-germanischer Forschung. Noch muß erwähnt werden, daß in unmittelbarer Nähe des Turmes ein Stück Graben nebst Palisadenwand ebenfalls wieder hergestellt worden ist.

Am Abend war Festkommers im Hotel „Friedrichsberg“ unter Mitwirkung der Militärkapelle, des Direktors Rothhauser und des hiesigen Männergesangsvereins. Dazwischen wurden gemeinsame Lieder gesungen und die üblichen Toaste ausgebracht; ein Duzend Mädchen in der alten Tracht der Westerwälderinnen verkauften Ansichtskarten.

Die Generalversammlung

Zur Erledigung des geschäftlichen Teiles begann am Sonntag vormittag um 11 Uhr in der neuen Turnhalle unter dem Vorsitze des Dekans Heyn. Er entbot den zahlreichen Delegierten ein herzlich willkommen und wies auf die Aufgabe des Westerwaldklubs hin, die in der Pflege des Heimatstundes bestehe. Redner schloß mit einem Hoch auf den Landesvater. Weiter wurde die Versammlung noch begrüßt von Bürgermeister Hirsch von hier. Der Vorsitzende brachte dann eine Reihe von Schreiben zur Kenntnis, u. a. von den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, von Westfalen und Hessen-Nassau, sowie von den Regierungspräsidenten von Coblenz, Wiesbaden, Köln und Aachen. An diese Herren gingen daraufhin Begrüßungstelegramme ab, ebenso an Landrat Büchting.

Aus dem Jahresberichte ist zu entnehmen, daß dem ganzen Verbände heute angehören 75 Untervereine, 25 Städte, 12 Landgemeinden, 16 Bürgermeistereien, 10 Kreise und 1100 Einzelmitglieder; 9 Untervereine sind neu beigetreten. Wenn auch, zumal im letzten Jahre, eine schöne Erstarkung zu verzeichnen ist, so müßte doch, besonders im Westerwalde selbst, das Interesse für den-

selben noch ein bedeutend größeres sein. Eiserverein und Sauerländischer Gebirgsverein sind dem Klub noch ein schönes Stück voraus. — Der Rechenschaftsbericht ergab, daß im letzten Jahre eingingen 6572 Mk. und für die verschiedenen Zwecke verausgabt wurden 6374 Mk. — Für das Jahr 1913 sind Ausgaben vorgesehen in der Höhe von 5523 Mk., darunter weitere 1000 Mk. für den Turm auf dem Salzburger Kopf, für Wegemarkierung 400, Wanderkarte 850, Herbergen 600 Mk. Es stehen nunmehr für den Aussichtsturm im nächsten Jahre zur Verfügung 8230 Mk. — Bürgermeister Wink (Kreuzdorf) referiert über Schüler- und Studentenherbergen. In Deutschland sind dieselben seit dem Jahre 1891 von 47 auf 442 gestiegen; waren es anfangs 2700 Gäste jährlich, so sind es deren heute über 374 000. Auf dem Westerwalde befinden sich heute neun Herbergen und neu haben zugesagt Bezdorf und Weilburg. Die Einrichtung haben wir hier seit 1905; die Zahl der Gäste ist von 242 auf 412 gestiegen. — Eine längere Aussprache entspann sich über die Einrichtung von Vehringsherbergen im Westerwald, deren noch keine besteht. Prof. Meuter-Vonn gibt bekannt, daß der dortige Zweigverein solche im Gebiete für Vehrings der Stadt Bonn einrichten werde, und Stadtverordneter Meyer-Köln erklärt, daß der dortige Unterklub ihrer zehn errichte. Der Landrat von Montabaur empfiehlt im Interesse der Jugendpflege größere Wanderungen seitens der Schüler und Lehrer, wofür staatliche Beihilfe könne in Anspruch genommen werden. — Vier Herren wurden neu in den Vorstand gewählt, nämlich Kreisaußschußsekretär Schmidt (Marienberg), Apotheker Schimmling (Marienberg), Pfarrer Wühl (Breitenau) und Direktor Niemoz (Ransbach). — Der Vorsitzende empfiehlt ein neues Buch „Der Westerwald“ von Schulrat Dr. Rehorn.

Das silberne Jubiläum wird der Westerwaldklub im nächsten Jahre in Dierdorf begehen.

Zum Schluß der so anregend verlaufenen Versammlung brachte Dekan Heyn, der dieselbe mit so gutem Humor und Erfolg geleitet, ein Hoch auf den Westerwald aus. Dann vereinigten sich die Gäste zum Festessen. Da sich das Wetter am Nachmittag mehr aufgeklärt hatte, herrschte im Orte ein sehr starker Fremdenverkehr, und an allen Ecken und Enden war Konjert.

(Neuwieder Zeitung.)

* Zur 1. Preussisch-Süddeutschen (227. Königlich Preussischen) Klassenlotterie. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Zeit, bis zu welcher die Königlich Lotteriegewinnnehmer verpflichtet waren, den bisherigen Spielern ihre Lose aufzuheben, abgelaufen ist. Die Königlich Lotteriegewinnnehmer sind also jetzt berechtigt, die zu der am 10. und 11. Juli cr. stattfindenden Ziehung der 1. Klasse obiger Lotterie noch nicht erneuerten Lose anderweit zu vergeben. Ueber die nach Anschluß von Baden und Württemberg an die Preussische Klassen-Lotterie erfolgten Änderungen und Verbesserungen wollen wir Folgendes hervorheben: Nach dem Plan dieser ersten gemeinschaftlichen Lotterie hat eine Vermehrung der Lose um 32 000 Stammlöse und demgemäß auch eine Vermehrung der Gewinne stattgefunden. Als eine bedeutsame Neuerung, die zugleich mit der ersten preussisch-süddeutschen Klassenlotterie ins Leben tritt, ist der Wegfall des bisherigen Mitspiels der Freilose für die Staatskasse anzusehen, der von berufener Seite als eine Morgengabe der preussischen Finanzverwaltung an die als solche neu ins Leben tretende preussisch-süddeutsche Klassenlotterie bezeichnet worden ist. Preußen verzichtet hierdurch auf eine halbe Million bisheriger jährlicher Einnahmen aus der Lotterieverwaltung, um welche große Summe die Gewinnaussichten der Spieler sich verbessern. Der Spielplan zur ersten preussisch-süddeutschen Klassenlotterie ist im übrigen den alten bewährten Grundlagen treu geblieben, wonach u. a. auf jedes zweite Los ein Treffer entfällt. Die beiden Hauptgewinne betragen je eine halbe Million und die beiden Prämien je 300 000 Mk. Ist in einem Ausnahmefalle das große Los der erste größere Gewinn, der am letzten Ziehungstage gezogen wird, so erhöht sich der Gewinn des Spielers auf 800 000 Mk. Im übrigen sind je 2 Gewinne von 200 000, 150 000, 100 000, 75 000 und 60 000, je 4 Gewinne von 50 000 und 40 000 Mk. vorgesehen. Das Hauptgewicht hat die preussische Lotterieverwaltung aber von jeher auf die Ausstattung des Planes mit mittleren Gewinnen gelegt. Demgemäß sieht der neue Plan 22 Gewinne zu 30 000 Mk., 32 Gewinne zu 15 000 Mk., 96 Gewinne zu 10 000 Mk., 200 Gewinne zu 5 000 Mk., 2 000 Gewinne zu 3 000 Mk. und 5 000 Gewinne zu 1 000 Mk. vor. Mit einer solchen Ausstattung kann sich keine andere Lotterie auch nur annähernd vergleichen.

Weilburg, 1. Juli. Eine Mitgliederversammlung des hiesigen Gewerbevereins sprach sich nach einem Referat des Vorsitzenden Schäfer über die geplante Gewerbebildungsanstalt in der Regierungsbezirk Wiesbaden dahin aus, daß eine derartige Einrichtung überflüssig sei, dagegen wäre es wünschenswert, eine finanzielle Kräftigung und einen weiteren Ausbau der Handwerkskammer herbeizuführen.

Wiesbaden, 30. Juni. (Vom Hansabund.) Die Ortsgruppen des Hansabundes in der Provinz Hessen-Nassau und dem Kreise Wehlar schlossen sich zu einem Provinzialverbande Hessen-Nassau mit dem Sitz in Frankfurt am Main zusammen. Die Geschäftsräume des Provinzialverbandes werden sich vom 1. Juli ab in Frankfurt, Steinweg 511, befinden. Mit den Geschäftsräumen ist ein Klub- und Lesezimmer für alle Mitglieder des Hansabundes verbunden.

Kurze Nachrichten.

Da die kürzlich vorgenommene Bürgermeistereiwahl in Rotherbach (Kreis Westerburg) nicht bestätigt wurde, mußte die Wahl

wiederholt werden. Von den beiden Kandidaten wurde Herr Johann Schäfer gewählt. — In den größeren industriellen Betrieben der Bürgermeisterei Wifsen sind zur Zeit etwa 1700 Arbeiter, in Daaden und Heltenthal etwa 2700 Arbeiter beschäftigt. — In früherer Zeit stand in Herborn die Tuchmacherei in hoher Blüte. Dieser Tage ist das letzte Zeichen an jene Zeit, die Walkmühle, verstreut worden. Die Stadt hat das Anwesen um 1250 Mk. erworben. — Eine weiße Schwalbe ist seit einigen Tagen in der Schulstraße in Diez zu sehen. — In Diez ist beim Baden an einer gefährlichen Stelle der Lahn ein des Schwimmens unfähiger 18jähriger junger Mann ertrunken. Sein Vater ist vor Jahren überfahren und getötet worden. — Eine große Zahl Neugieriger wohlt, aber nicht ein einziger Bieter, waren zur Versteigerung des Hotels „Traube“ in Weilburg erschienen. Infolgedessen erhielt denn auch der jetzige Pächter, W. Götz den Zuschlag für sein Angebot von 38 100 Mk. Die „Traube“ war seither bekanntlich fiskalischer Besitz. — Der Frauenmord in Cronberg, der nun schon wochenlang die Behörden beschäftigt, ist noch immer nicht aufgeklärt. Nun hat man wieder einen jüngeren Mann von auswärtig unter dem Verdacht der Täterschaft dortselbst festgenommen, ob er aber wirklich der Mörder ist, muß sich erst noch erweisen. — In Cassel hat sich eine Witwe Nidiger in der Fulda ertränkt. In einem Abschiedsbrief hat sie ihren Sohn um Verzeihung und Erlärte, sie habe das Leben satt gehabt, weil sie es in ihrer Wohnung vor — Ungeziefer nicht mehr habe aushalten können!

Nah und fern.

o Unglücksfahrt eines Berliner Freiballons. Der in Schmargendorf zu einer Zielfahrt des Berliner Vereins für Luftschiffahrt aufgestiegene Ballon „Siemens-Schudert“ geriet in der Nähe von Rostock in eine gefährliche Gewitterwolke. Der Führer des Ballons, Dr. Halben, beschloß im Einvernehmen mit den Mitfahrern, Legationsrat Dr. Goeppert und Regierungsbaumeister Lange (Grünwald), zur Landung zu schreiten. Der Ballon fiel aus 4200 Meter Höhe so schnell, daß die Gondel bestig auf den Boden aufstieß. Alle drei Herren wurden verletzt. Dr. Goeppert war mit einem einfachen Oberarmbruch davongekommen; dagegen erlitten Dr. Halben und Regierungsbaumeister Lange mehrere komplizierte Knochenbrüche.

o Todessturz des deutschen Fliegers König. Im Rahmen des Nordmarkenfluges fanden auf dem Bahrenfelder Flugplatz bei Hamburg Schauläufe statt, an denen sich auch der bekannte deutsche Flieger Benno König beteiligte. Bei seinem Fluge mußte dieser auf dem Sportplatz Langenfelde eine Notlandung vornehmen; dabei geriet die Maschine in ein Gebüsch. König stürzte heraus und erlitt schwere Rippenbrüche und innere Verletzungen. König wurde ins Krankenhaus nach Altona gebracht. Dort ist er Montag früh seinen Verletzungen erlegen.

o Auto und Motorrad. Das Automobil eines Ehrenfelder Fabrikanten wollte auf der Bonner Chaussee einen vor ihm verfahrenen Motorradfahrer überholen, als dieser plötzlich von der rechten Seite der Chaussee in die Mitte fuhr, so daß der Chauffeur mit Gewalt bremsen, ohne verhindern zu können, daß der Motorradfahrer überfahren wurde. Dieser, ein Maschinenmeister aus Brühl, wurde schwer verletzt. Das Automobil rannte in den Chausseegraben und die Insassen wurden herausgeschleudert. Der Fabrikant, seine Schwägerin und der Chauffeur wurden leichter, seine Frau und seine siebenjährige Tochter lebensgefährlich verletzt. Seine zehnjährige Tochter war sofort tot.

o Auszeichnung dänischer Seeleute durch den Deutschen Kaiser. Kaiser Wilhelm hat: Mannschaft der Rettungsboote von der Rettungsstation Slaavandsbukt bei Stagen einen Gelddbetrag und den beiden Führern des Rettungsbootes je ein wertvolles Fernglas als Geschenk gemacht. Es ist eine Anerkennung für das heldenmütige Verhalten bei der Bergung der Besatzung des im November vorigen Jahres bei Stagen gestrandeten deutschen Fischdampfers „Brandenburg“.

o Zusammenstoß eines Krenfers mit einem Eisenbahnzuge. Von drei Krenfern, mit denen ein Breslauer Skatklub eine Landpartie machte, wurde nachts der letzte Wagen beim Überfahren der Gleise der Streda Slogau-Breslau bei Schmiedefeld von einem Zuge erfasst. Der hintere Teil des Wagens, der mit mehr als 20 Personen besetzt war, wurde vollständig zerstört. Fünf Insassen wurden sofort getötet, vier haben schwere und zum Teil tödliche Verletzungen erlitten, außerdem wurden sieben Personen leichter verletzt. Von den schwerverletzten Personen sind im Laufe des Montags drei gestorben, so daß also im ganzen acht Opfer zu beklagen sind.

o Der Stahndorfer Pastor Luther, dessen Verleumdung gegen den Arzt Dr. Edert von der Potsdamer Straßammer als Verurteilungsurteil zu seinen Ungunsten entschieden worden ist, hat am letzten Sonntag die Kanzel schon nicht mehr betreten. Statt seiner hielt ein von dem Konsistorium entsandter Vertreter den Gottesdienst in dem Pfarrpöngel Luthers ab.

o Verunglückte Wasserfernfahrt. Der Bärlicher Bontonierverein wollte mit 30 Mann in einem dreiteiligen Militärponton eine Fernfahrt auf Rimmart, Aare und Rhein nach Strassburg antreten. Schon eine halbe Stunde unterhalb Bäricks stieß das Schiff an einen Brückenpfeiler, kippte um, und alle 30 Mann fielen in die hochgehenden Fluten der Rimmart. Drei Mann ertranken; die übrigen erreichten schwimmend das Ufer.

o Über Nacht Millionär geworden. In der Nähe der sibirischen Stadt Jenissei wurde auf dem Grundstüd des sehr armen Kolonisten Timoschew eine Goldmine entdeckt. Es hat sich bereits eine Gesellschaft zur Ausbeutung des Felses gebildet. Timoschew, der bisher in sehr dürftigen Verhältnissen lebte, ist somit über Nacht zum Millionär geworden.

Bunte Tages-Chronik.

Weimar, 1. Juli. Die Vermutung, daß der Gendarmenwachmeister Jude lohr auf der Landstraße zwischen Kranichfeld und Dürstedt einem Automobilunfall zum Opfer gefallen sei, bestätigte sich nicht; er ist vielmehr einem Schlagfluß erlegen.

Bräunchen O.-S., 1. Juli. An der deutsch-russischen Grenze bei Roslowitz hat ein russischer Grenzjäger seinen Oberwachmeister erschossen. Dann flüchtete der Täter auf deutsches Gebiet.

Wiesbaden, 1. Juli. Hier hat ein Klempnergehilfe seine Frau, mit der er in vier Wochen Hochzeit machen wollte, mit einem Revolver schuß getötet. Der Täter wurde verhaftet.

Madrid, 1. Juli. Bei Andoain stießen zwei Straßenbahnwagen zusammen, wobei 23 Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Winnipeg, 1. Juli. Ein Wirbelsturm hat Regina, die Hauptstadt der Provinz Saskatchewan, vernichtet. Fünfzig Menschen sollen dabei ums Leben gekommen sein. Der Sachschaden wird auf 1 Million Dollar geschätzt.

Barcelona, 1. Juli. Bei einer Gasexplosion wurden 5 Personen verletzt, von denen zwei bereits gestorben sind.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Das Urteil im Spionageprozess Wagner wurde noch am Montag gefällt. Die Angeklagte Elise Wagner wurde wegen versuchten Betrags militärischer Geheimnisse zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, 12 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Vier Monate Untersuchungshaft wurden angerechnet.

§ Im neuen Schapiro-Prozess wurde Montag die Verhandlung nach mehrwöchiger Pause wieder aufgenommen. Der sechste Verhandlungstag brachte noch immer eine Fortsetzung der Zeugenvernehmung. Keiner der Zeugen macht Aussagen, an denen die breitere Öffentlichkeit Interesse haben dürfte.

§ Ein Millionendefraudant vor den Richtern. Vor der ersten Strafkammer des Augsburger Landgerichts begann Montag der Prozess gegen den ehemaligen Proturisten und stellvertretenden Direktor Dehler der Bayerischen Diskontobank und Wechselbank, Filiale Augsburg. Aus dem Eröffnungsbeschluss geht hervor, daß der Angeklagte angeblich für die Diskontobank den Betrag von einer Million Mark als Darlehen bei der Anilinfabrik in Ludwigshafen gegen 4% Prozent auf ein Jahr aufgenommen und zum Teil für sich verwendet hat. Dehler bekennt sich zum größten Teil allein schuldig, macht jedoch den Vorbehalt, daß er von Anfang an nur eine Spekulation im großen Stile mit kleinem Gewinn gedacht hat, die es ihm im günstigen Falle ermöglichen konnte, etwa 60 000 Mark Schulden zu tilgen.

Vermischtes.

o Alkoholvergiftung einer Sechsjährigen. Die sechsjährige Tochter des Landwirts Behl in Haffendorf bei Babes i. B. fand auf einer Wiese, auf der Arbeiter mit der Heuarbeit beschäftigt waren, eine mit Branntwein gefüllte Flasche und leerte diese in kurzer Zeit. Am Abend wurde die Kleine vermißt und bald darauf in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Alle Rettungsversuche erwiesen sich jedoch als nutzlos, nach wenigen Stunden erlag das Mädchen der Alkoholvergiftung.

Über Kaiser Wilhelm's Standpunkt zur Frauenbewegung wollen Pariser Blätter unterrichtet sein. Sie behaupten, Kaiser Wilhelm gestehe nur die Beschäftigung mit den schönen Künsten den Frauen zu; im übrigen aber beschränke er ihr Interessengebiet auf die vier „K's": Küche, Kinder, Kleider, Eifer. Selbst die Kaiserin müsse sich dieser Anschauung fügen. Sie bereite ihrem Gemahl jeden Morgen um 6 Uhr eigenhändig das erste Frühstück, und der Kaiser nenne das: „echten deutschen Hausfrauen-Kaffee“. Was die französischen Journalisten nicht alles wissen!

Der ewige Gefreite existiert u. der zweiten Eskadron des Sächsischen 1. Ulanen-Regiments Nr. 17 Kaiser Franz Josef von Österreich, König von Ungarn, Oskar. Er heißt William Ebner und ist ein jetzt 56-jähriger Beamtensohn aus Freiberg. In Zivil war er Schneider; am 8. November 1876 rückte er zu den Sächsischen Ulanen ein. Er diente seine drei Jahre ab, wurde 1879 zur Reserve entlassen und 1883 wieder einmal zu einer Übung eingezogen. Damals lebte ihm sein Eskadronchef zu, im aktiven Dienst zu bleiben. Ebner, der unterdessen geheiratet hatte, ließ sich das nicht zweimal sagen. Er wurde zum Gefreiten befördert und als Leiter der Eskadron-Schneiderwerkstätte angestellt. Dort arbeitet er noch heute. Er ist in den 36 Jahren seines Militärdienstes nicht unteroffizier geworden, bezieht aber Unteroffiziers-Lohnung. Er gilt im Regiment nicht nur als tüchtiger Schneider, sondern auch als ein braver Soldat. Er hat schon 28 Mäntel mitgemacht, und das Kaisermandat, dieses Sommers soll sein neunundzwanzigstes werden. Er soll während dieses Manövers dem Kaiser vorgeführt werden.

Neuestes aus den Witzblättern.

Ahnungsvoller Engel. „Wenn du nicht artig bist, Elise, dann telefoniere ich an Papa, und was glaubst du, daß er sagt?“ — „Was er sagt?“ — „Er sagt: Der Schulse!“

Umgekehrtes. Ein Lehrer erzählt: „In meiner Klasse bespreche ich, wie die Obstbäume von den Vögeln mit der Frucht verfehrt und dadurch die Obstbäume fortgepflanzt werden.“ — „Ja“, fragte ich, „wie kommen denn die Kerne aber wieder zum Vorschein, wenn sie der Vogel verschluckt hat?“ — „Verlegenes Schweigen.“ — Schließlich sagt eine Schülerin: „Wenn der Vogel austreten muß!“ (Jugend.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 1. Juli. Amtlicher Preisbericht für Inländische Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kern), R Roggen, G Gerste (Bg Braugerste, Pg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm an der marktschlagigen Ware. Heute wurden notiert: Königsberg H 191,50, Danzig W 232-238, K 192, H 188,50, Stettin W 227-237, R 191-197, H 187-193, Völs W 229-231, R 199, H 191, Breslau W 233-234, R 203, Pg 183, H 190, Berlin W 231, bis 233, R 202-203, H 198-208, Dresden W 233-234, R 204-212, H 206-210, Hamburg W 237-239, R 200-204, H 203-206, Hannover W 230, R 210, H 210, Reus W 232, R 205, H 210, Frankfurt a. M. R 207,50-210, H 217,50-220, Mannheim W 250, R 207,50, H 220-222,50.

Berlin, 1. Juli. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 1 26,25-28,75, Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 23,00 bis 25,25, Abn. September 21,40, Rubig. — Mühl für 100 Kilogramm mit Fas. Abn. Oktober 67,30, 67,10, Schwarz.

Frankfurt a. M., 1. Juli. (Fenchmarkt.) Roggen, hiesiger 20,75-21,00, Gaser, hiesiger 21,75-22,00, Weizen 16,50 bis 17,50, Alles per 100 Kilo. — (Kartoffelmarkt.) Kartoffeln in Wagenladung (alte 9,75-10,25, (neue) 14,25-15,00, in Detail (alte) 10,25-11,00, (neue) 15,00-16,00, Alles per 100 Kilo.

Ein sehr wichtiges Kapitel für sparsam wirtschaftende Hausfrauen ist die Abendkost. Wieviel wertvoller und billiger wäre es, regelmäßig des Abends eine der 40 Knorr-Suppen zu kochen, um eine kräftige, befriedigende und wohlschmeckende Abendmahlzeit zu geben, die auch gut sättigt, sobald dann nur noch die geringere Aufwendung für andere Nahrungsmittel erforderlich ist. Schon die gebotene große Abwechslung läßt den Abendstisch einer Familie, die Knorr-Suppen kocht, viel reicher erscheinen, sie empfiehlt sich mit geringen Mitteln eine bessere Ernährung. Dies wird man am besten im Schwabenlande. Die „Suppen Schwaben“, so man sie oft scherzend nennt, sind nicht zum wenigsten wegen dieser Kost so gut genährt. Auch die Vorteile für alleinstehende Personen, die sich eine wärmende Suppe auf Gas- oder Spiritusherd ohne Umstände mit Knorr-Suppenmischeln billig bereiten können, hat aus dem Vorgelegten einleuchtend.

Voraussichtliches Wetter für Mittwoch den 3. Juli 1912.

Veränderlich, aber noch vielfach wolfig; nur vereinzelt und leichte Regenschauer, Temperatur wenig geändert.

Danksgiving.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Krankheit und Hinscheiden unserer lieben Schwester und Tante

Fräulein Maria Rösger

und besonders für die vielen Kranzspenden danken wir herzlichst.

Hachenburg, den 1. Juli 1912.

Familie Klein und Rösger.

Fahrräder

weltbekannte Marken Adler und Westfalen

empfehle zu billigsten Preisen.

Auf Wunsch auch gegen Teilzahlungen.

Gebrauchte Fahrräder, noch gut erhalten, verkaufe allerbilligst, ebenso alle Fahrrad-Zubehörteile.

Reparaturen schnell, gut und billig.



Vertretung der
Underwood-Schreibmaschine

die beste Schreib-
maschine der Welt

über 200 000 im Gebrauch.

Habe auch einige gebrauchte, jedoch sehr gut erhaltene Schreibmaschinen verschiedener Systeme billigst abzugeben.

Carl Bechtel, Hachenburg.

Alle Sorten Spiegelglas,

geschliffen und ungeschliffen,

Lavaglas, Cathedralglas, Eisglas
in allen Farben,

sowie Fensterglas in allen Mäßen
empfehle

Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg.

Alle Reparaturen an Waffen

werden gut und billigst ausgeführt von

Hugo Backhaus, Hachenburg.

Waffen und Munition.

Sie finden!

riesig große Auswahl in

Herren-Anzügen 1- und 2-reihig

modernste Muster, jetzt von 9 1/2 bis 35 Mk.

Westen, hochfein, hell und dunkel
von 1,10 bis 3 Mark

Sommer-Joppen

für Herren und Knaben von 1,20 bis 6,50 Mk.

Vestons, blau, solide im Tragen 5 bis 11 Mk.

Hosen

unerreicht in Auswahl und Preis!

Große unter Preis-Posten

in Macco-Hemden mit farbigen Einsätzen
neueste Dessins, nur echt in der Wäsche, jetzt 1,45 bis 3 Mk.

Garnituren, Vorhemd mit Manschetten, waschecht,
jetzt 75 und 85 Pfg., sonst viel teurer!

Vorhemden ca. 300 Stück

Reisemuster, gute Qualität, unter Preis
15, 17, 30, 33, 38, 44, 47, 50, 58, 68, 70 und 75 Pfg.

ca. 30 Dutzend Sattel-Kragen, Stück 8 Pfg.

Waschstoffe — elegant mit Bordüre —
Eile 60 cm jetzt 17 Pfg.

Muffelwolle, reine Wolle, per Pfund 6 Mk.
im Meter ca. 73 Pfg., nur neueste Muster.

Berliner Kaufhaus

Hachenburg.

Kräftige Kohlraben-Pflanzen

beste Westwälder Sorte, sind zu haben das Tausend zu
1,50 Mk., größere Posten billiger, zu

Domäne Hof Alleeberg.

Tapeten

in großer Auswahl in aparten neuen Mustern von den
billigsten Sorten bis zu den feinsten licht- und luftdichten

Fondal-Tapeten

sowie

Lincrusta-Ersatz für Sockel

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Fensterbretter m. Schutzgitter

Blumen- u. Balkonkasten

zieren jedes Haus.

Wilb. Streck, Bonn.

Umsonst reichhalt. Muster-
buch Nr. 10.

Obstmühle und

Obstkeller

sind wegen Platzmangel billig
zu verkaufen.

Ferdinand Latsch
Hachenburg.

Neue

Frührosen-Kartoffeln

50 Kilo. inkl. Sad. Mk. 5,50
Frankfurt a. M. perf. gegen Nach-
nahme

Gebrüder Oppenheimer,
Telefon 44024 und 4482

Frankfurt a. M.

Garantiert reines

Leinölfarnis

„Marke Alberding“
per Liter Mk. 1,00
bei 5 Liter „ „ „ 0,90
„ 10 „ „ „ 0,80

Karl Dasbach, Hachenburg

Schirmreparaturen

werden schnell und billig
ausgeführt, sowie neue Hebe-
züge bei

Geintr. Orthen, Hachenburg

Auf sämtliche Kattune, Musseline und Damenblusen

gewähren jetzt 15 Prozent Rabatt.

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.